

iFijáte!

Nachrichten • Informationen • Berichte zu Guatemala

No. 483

Mittwoch, 20. April 2011

17. Jahrgang

Leben am Boden der Schlucht Schicksale analphabetischer Frauen in Guatemala

Seit 1995 wird der 23. April von der UNESCO als Welttag des Buches gefeiert. An diesem Tag soll weltweit der Kultur des geschriebenen Wortes, dem Lesen und den Büchern besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aber nicht alle Menschen können sich daran beteiligen. In Guatemala gibt es noch immer viele Gemeinden, in denen über neunzig Prozent der Frauen Analphabetinnen sind. Der folgende Artikel wurde uns freundlicherweise von Andreas Boueke zur Verfügung gestellt.

Iduvina Toc sieht mit ihren 54 Jahre eigentlich zehn, wenn nicht zwanzig Jahre älter aus. Vor vierzig Jahren hat sie ihr erstes Kind zur Welt gebracht. Es folgten zehn weitere Schwangerschaften. Drei endeten frühzeitig in Fehlgeburten. "Ich hatte acht Kinder", sagt sie. "Zwei Söhne sind gestorben. Einer hat sich selbst umgebracht, der andere starb bald nach der Geburt. Ich musste das Baby ins Krankenhaus bringen. Wenig später wurde mir gesagt, sie könnten nichts mehr tun. Aber ich habe das tote Kind nie gesehen. Ich weiss nicht, ob es wirklich gestorben ist oder vielleicht gestohlen wurde."

Frauen in den Armenvierteln von Guatemala-Stadt haben oft keine Möglichkeit, vernünftige Informationen über Sexualität und Verhütung zu bekommen, schon gar nicht, wenn sie Analphabetinnen sind. "Wir wussten nichts, weil wir nie zur Schule gegangen sind", erinnert sich Iduvina Toc an ihre Jugend. "Sobald meine Kinder laufen konnten, habe ich sie arbeiten geschickt. So sind wir über die Runden gekommen."

Landflucht

Eine von Iduvina Tocs Töchtern ist Paulina. Sie wurde vor 27 Jahren auf einer Farm geboren, auf der ihre Eltern eine Parzelle gepachtet hatten. Als Gegenleistung mussten sie jedes Jahr während der Erntezeit auf den Feldern des Landbesitzers für wenig Lohn zentnerweise Kaffeekirschen pflücken. Paulina und ihre Geschwister mussten von klein auf helfen.

Zehntausende GuatemalteKInnen ziehen jedes Jahr vom Land in die Stadt in der Hoffnung auf Arbeit und neue Lebensperspektiven. Doch längst gibt es kein akzeptables Bauland mehr für sie. Deshalb siedeln sie – meist illegal – in Schluchten und bauen an den Abhängen ihre Hütten aus Holz, Wellblech und Müll. Guatemala-Stadt ist durchzogen von tiefen Furchen und Schluchten. Während der Regenzeit werden kleine Bäche zu reissenden Strömen, die über erodierende Abhänge fließen. Viele dieser Wasserläufe sind verpestet von dem Unrat und Abfall. Am Boden einer solchen Schlucht steht die Hütte von Paulina. Sie zahlt 200 Quetzales Miete, etwa 20 Euro, das ist billig, auch in Guatemala. "Ich habe dem Vermieter schon oft gesagt, dass der Boden der Hütte bei Regen zu Schlamm wird. Ich glaube auch, dass von den Hütten oben Abwasser herunter fließt. Zudem werfen die Leute ihren Müll auf unser Dach. Die Tür wird bald umfallen, weil das Holz verrottet ist. Aber der Besitzer tut nichts. Er sagt, wir könnten ja woanders hinziehen."

Um Paulinas Hütte zu erreichen, muss man über glitschige Pfade durch teilweise urwaldartige Natur rutschen, vorbei an vielen ähnlichen Hütten. Ausserdem gibt es Viehställe, die Werkstätten eines Schneiders und eines Schreiners und einen Laden. Der Ladenbesitzer heisst Avilio Guerra. "Manchmal kommt Paulina zu uns und bittet meine Frau, ihr etwas zu essen zu geben", erzählt er. "Sie zahlt dann später, wenn sie Lohn bekommt. Manchmal hat sie gar nichts mehr. Dann schickt sie die Kinder zu den NachbarInnen, damit sie um Nahrung bitten. Ab und zu kommt sie auch mit einem Papier in der Hand zu uns. Dann bittet sie mich oder meine Töchter, ihr den Text vorzulesen. Aber eigentlich schämt sie sich sehr, dass sie die Buchstaben nicht kennt."

In dem Dorf, in dem Paulina aufgewachsen ist, gab es eine Schule. Die hat sie anfangs auch besucht. "Ich erinnere mich nicht mehr, wie viele Monate ich zur Schule gegangen bin. Aber ich weiss noch gut, dass ich nicht mehr hingehen wollte, als ich noch sehr klein war. Deshalb kann ich jetzt nicht lesen. Ich kann nur meinen Namen schreiben, sonst nichts. Heute bereue ich das sehr. Wenn ich mir Buchstaben anschau, dann frage ich mich, was sie wohl bedeuten."

Kurz nach dem Tod ihres Vaters wurde Paulina schwanger. Sie war fünfzehn. Damals bekam sie von ihrer Mutter ein altes Bett geschenkt, in dem sie vier weitere Kinder zur Welt brachte. Doch während der gemeinsamen Jahre schliefen nicht nur sie und der Vater der Kinder in dem Bett, sondern immer wieder auch er mit einer anderen Frau. Es kam zum Krach. Er forderte Paulina handfest auf zu gehen. Die Kinder sollte sie gleich mitnehmen. Auch das Bett wollte er nicht mehr haben. Paulina nahm es mit, trotz allem. Wo sollte sie auch sonst mit den Kindern schlafen? Auf dem feuchten Erdboden? "Er interessiert sich nicht dafür, ob seine Kinder genug zu essen haben", klagt Paulina. "Von ihm bekommen sie nichts, obwohl er eine gute Anstellung hat und wir gemeinsam Geld gespart haben. Davon habe ich nie mehr etwas gesehen. Jetzt lebt er mit der anderen Frau auf dem Grundstück, dass wir zusammen gekauft haben, während ich Miete zahlen muss. Er sagt, es gehöre ihm. Als Beweis hat er mir ein Papier gezeigt, auf dem nirgendwo mein Name steht. Ich Sorge für die Kinder, aber er hilft mir überhaupt nicht. Was soll ich machen?"

Alleinerziehende Mütter

In Guatemala gibt es für alleinstehende Mütter nur wenig Unterstützung. Eine Organisation, die versucht, den Kreislauf aus Armut und Gewalt zu durchbrechen, ist AMES, die Vereinigung solidarischer Frauen. Die Organisation hat sich in einem ärmlichen Viertel im Norden der Hauptstadt eingemietet, in einer Gegend, in der auch ihre Klientel wohnt und arbeitet. Zu den Aufgaben der Sozialarbeiterin von AMES, Jennifer Cogoux, gehört es, die Frauen über ihre Rechte aufzuklären. Rechte zu haben, ist für viele Frauen in Guatemala neu, meint Jennifer Cogoux: "Die meisten alleinerziehenden Mütter haben keine Ahnung, dass sie in einem Familiengericht von dem Vater verlangen können, ihnen finanzielle Unterstützung zu zahlen. Viele leben in extremer Armut, umgeben von Gewalt. Einige werden Opfer des Feminizid. In vielen Fällen werden die Morde vom Partner der Frau begangen, weil diese sich entschieden hat, ihn zu verlassen."

Feministinnen in Guatemala sprechen von einem Feminizid, weil sich das Justizsystem für diese Toten nicht zu interessieren scheint. Seit Jahren bemühen sich internationale Organisationen um Aufmerksamkeit für die enorm hohe und stetig steigende Zahl an Frauenmorden. Im Schnitt werden pro Tag zwei Frauen ermordet. Die Aufklärungsquote geht gegen Null, insbesondere, wenn das Opfer eine Analphabetin war.

Seit Paulina nicht mehr mit dem Vater ihrer Kinder zusammen ist, hat sie weniger Angst, geschlagen oder misshandelt zu werden. Jetzt fürchtet sie vor allem, dass ihre Söhne zu Tätern werden könnten: "Das Leben hier ist voller Gewalt. Immer wieder werden Leute ermordet, oder ausgeraubt. Meist tun das Jugendliche. Ich frage mich, wie es wohl mit meinen Jungs weitergehen wird."

Paulina ist auf Hilfe angewiesen, aber sie bekommt keine. Sie weiss nicht, an wen sie sich wenden könnte. Von der Existenz staatlicher Fürsorgeprogramme weiss sie nichts. Es gibt auch nur wenige. Als Paulina erfährt, dass es in einem Gebäude auf dem Weg zu ihrer Arbeit einen katholischen Kinderhort gibt, in dem sie ihre jüngste Tochter abgeben könnte, kann sie es kaum glauben. Bisher hat ihre kranke Mutter auf die Kleine aufgepasst, mehr schlecht als recht.

Der Kinderhort wird von einer Nonne der Gesellschaft des Heiligen Herzens Jesu geleitet. Roxana Rodriguez sitzt hinter einem Schreibtisch aus Blech. Sie ist eine zupackende Frau mit freundlichem Lächeln. Sie umgibt sich gerne mit Kindern, auch weil sie weiss, dass sie dadurch vielen jungen, misshandelten Frauen helfen kann. "Die meisten Frauen, die hierher kommen, sind alleinerziehend. Die wenigen, die einen Partner haben, leiden unter innerfamiliärer Gewalt. Viele der Väter haben keine feste Arbeit. Man sieht, dass sie verzweifelt sind. Sie wissen, dass sie es nicht schaffen, ihren Familien ein besseres Leben zu bieten. Das führt zu Konflikten und Gewalt."

Ursachen des Analphabetismus

Die kommunale Verwaltung von Guatemala-Stadt ist wenig motiviert, den BewohnerInnen der illegalen Siedlungen Bildungsangebote zu machen. Der Analphabetismus dieser Menschen war jahrzehntelang politisch gewollt, nicht zuletzt im Interesse der Aussenpolitik der USA. Während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurde die Bildungspolitik der mittelamerikanischen Staaten vorrangig im Zusammenhang des Kalten Kriegs bewertet. Entscheidend war, ob ein Bildungsprogramm dazu beitrug, das angebliche Vordringen

des Kommunismus abzuwehren. Die meisten linken Revolutionsbewegungen in Lateinamerika hatten sich die Alphabetisierung der ungebildeten Bevölkerungsmehrheit auf die Fahnen geschrieben. Die guatemaltekischen Militärdiktaturen hingegen sahen solche Programme als Unterstützung der "gesellschaftlichen Basis der Subversion", als Teil der "kommunistischen Agitation". Sobald das Volk mehr Bildungsangebote forderte, reagierte die Armee mit Repression und wurde dabei von den USA durch militärische Intervention und humanitäre Hilfspakete unterstützt.

Bis heute fehlt es in Guatemala an politischem Willen, breite Bildungsprogramme umzusetzen, von denen die verarmte Bevölkerungsmehrheit profitieren könnte. Im Jahr 2010 wurden nur 2,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Bildung investiert, so wenig wie sonst nirgends in Lateinamerika, abgesehen von Haiti. Der Alphabetisierungsprozess kommt nur sehr langsam voran. Jennifer Cogoux von der Vereinigung solidarischer Frauen AMES ist davon überzeugt, dass es weiterhin einflussreiche Gruppen gibt, die wollen, dass die arme Bevölkerung ungebildet bleiben: "Diese Leute wollen billige Arbeitskräfte. Sie interessieren sich nicht für eine Qualifizierung der ArbeiterInnen."

Arbeiten für den Weltmarkt

Paulina muss jeden Morgen vor sechs Uhr aus der Schlucht über zweihundert Treppenstufen nach oben steigen. Dutzende streunende Hunde wühlen durch die Abfallhaufen am Wegrand. Die hageren Tiere achten nicht auf die genauso hagere Frau. Sie arbeitet in einer Textilfabrik hinter den hohen Mauern eines abgeschotteten Viertels, die für den Weltmarkt produziert. Fremde, die Zugang bekommen wollen, müssen ihren Ausweis an einem Schlagbaum hinterlegen. Paulina muss sich sputen. Wenn sie ein paar Minuten zu spät kommt, wird ihr das Gehalt für einen ganzen Tag abgezogen. "Du musst bis sieben, acht Uhr abends arbeiten", erläutert sie. "Wenn du nicht bleibst, wird dir der Tag nicht anerkannt. Aber es werden immer nur die normalen Arbeitsstunden gezählt. Sie sagen, wenn wir uns beschweren, würden sie die Fabrik zumachen. Und es gibt keine andere Arbeit. Deshalb hältst du das alles aus."

Paulina arbeitet für Investoren aus Südkorea. Zwar hängt im Eingangsbereich der Produktionshalle des Textilunternehmens DAE MYONG ein vergilbter Zettel, auf dem die Betriebsleitung den aktuellen Tageslohn für einfache Arbeiterinnen bekanntgibt (59,45 Quetzales, weniger als 6 Euro), was dem gesetzlich vorgeschriebenen Mindestlohn entspricht, in der Praxis aber werden weder Überstunden, oft nicht einmal der „normale“ Lohn bezahlt. Trotzdem erwartet die guatemaltekische Leiterin der Designabteilung von den Arbeiterinnen, dass sie bis abends bleiben: "Vor der Einstellung erklären wir den Mädchen die Bedingungen und die Arbeitszeiten. Wenn sie damit einverstanden sind und wenn sie schnell genug arbeiten, ist es auch nicht wichtig, ob sie lesen und schreiben können."

Für den koreanische Besitzer der Maquila DAE MYONG ist es nicht wichtig, ob HilfsarbeiterInnen schreiben und lesen können. "Mir ist das egal. Wer nicht schreiben kann, kann trotzdem arbeiten. Viel wichtiger ist es, dass sie fleissig sind. Vor zwanzig Jahren gab es auch in Südkorea Fabriken wie diese. Damals war das Einkommen der Leute dort so gering wie heute hier in Guatemala. Jetzt ist das nicht mehr so. Deshalb bin ich hierher gekommen."

So gesehen ist die hohe AnalphabetInnenquote einer der wichtigsten „Standortvorteile“ Guatemalas. Das Land hat die am meisten exportorientierte Wirtschaftsstruktur aller lateinamerikanischen Staaten. Textilien sind das wichtigste industriell hergestellte Ausfuhrgut. Ausserhalb des Textilsektors haben junge Männer und Frauen als AnalphabetInnen nahezu keine Chance, auf dem geregelten Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Die Weltmarktfabriken sind einer der wenigen Bereiche, in dem sie zumindest theoretisch Vorteile wie Sozialversicherung und geregelte Arbeitszeiten geniessen können. Paulina aber weiss, dass sie darauf nicht wirklich zählen kann: "Am Zahltag wird immer eine Menge für die Sozialversicherung abgezogen. Aber wenn Du mal zur Ärztin gehen willst, dann geben sie dir die Unterlagen nicht. Wahrscheinlich leiten sie die Gebühren gar nicht an die Versicherung weiter. Es gibt zwar Inspektionen vom Arbeitsministerium. Einmal habe ich mich auch beschwert, weil ich schlecht behandelt wurde. Aber daraufhin ist es noch schlimmer geworden. Als mich die Inspektoren erneut befragt haben, habe ich gelogen, weil ich meine Arbeit nicht verlieren will. Ich bin schon 27 Jahre alt. Da ist es schwer, eine andere Arbeit zu finden. Ich halte das alles nur wegen meiner Kinder aus. Hoffentlich werden die eines Tages lesen lernen, damit sie es besser haben im Leben."

Sandra und Alvaro

Guatemala, 13. April. Hier nun das Ergebnis zur Scheidung des Präsidentenpaars, welches bei Redaktionsschluss unserer letzten Ausgabe noch nicht bekannt war: Die Scheidung von Álvaro Colóm und Sandra Torres de Colóm ist formell im Nationalen Personenregister *RENAP* eingetragen und somit offiziell.

Allerdings droht nun schon der Strafrechtler Ricardo Sagastume an, dass er gegen die Richterin, die der Scheidung zustimmte, wegen Simulation und Verfassungsverstoß ermitteln lasse. Grund dafür ist, dass die Scheidung eine Täuschung sei, denn das Paar hatte zuvor öffentlich erklärt, sich zu lieben. Dementsprechend wird die Scheidung nur zur Durchführung eines Gesetzesbruchs genutzt – nämlich dem, Sandra Torres als Kandidatin für die Präsidentschaftswahlen zu stellen (siehe letztes ¡Fijáte!). Auch MenschenrechtlerInnen sehen die Scheidung als vorgezogenen Wahlbetrug: „Wie wollen wir Otto Pérez Molina oder Zury Ríos verbieten, an den Wahlen teilzunehmen, wenn wir gleichzeitig Sandra Torres diesen Verfassungsbruch durchgehen lassen?“, so die Sobreviviente-Direktorin Norma Cruz.

Auslieferung Kanada-Spanien

Guatemala, 6. April. Die spanischen Gerichte beantragten offiziell die Auslieferung des guatemaltekischen Ex-Militärs Jorge Vinicio Sosa Orantes, der als einer der Verantwortlichen für das Massaker in Las Dos Erres gilt. Bei diesem Massaker starben im Jahr 1982 mehr als 200 Personen durch die Hand der guatemaltekischen Armee. Die Vereinigung von *Familienangehörigen von Verhafteten und Verschwundenen* (FAMDEGUA) hatte 1994 mit der Exhumierung eines Massengrabes in Las Dos Erres begonnen und in den folgenden Jahren zahlreiche Beweismittel zusammengetragen, ein Prozess wurde jedoch immer wieder torpediert. Im November 2008 verurteilte der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte den guatemaltekischen Staat deswegen.

Sosa Orantes wurde Anfang 2011 in Kanada festgenommen. Neben der Mittäterschaft im Massaker von Las Dos Erres liegen gegen ihn ausserdem Anschuldigen wegen Dokumentenfälschung vor. Er soll bei der Beantragung der US-Staatsbürgerschaft falsche Angaben gemacht haben. Da es in Guatemala nicht so einfach ist, einen Prozess gegen Verbrechen des Bürgerkrieges zu gewinnen (oder zu beginnen), ist die Möglichkeit, in Spanien Gerechtigkeit zu finden, zu befürworten, so *FAMDEGUA*.

Die Nationalaudienz von Spanien gibt den Familien von Opfern und Überlebenden die Möglichkeit, Gerechtigkeit für Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf juristischen Weg zu finden.

Insgesamt werden im Fall von Las Dos Erres gegen 18 Personen ermittelt, 3 davon stehen in Guatemala vor Gericht und 3 weitere müssen noch aus den USA ausgeliefert werden. Der Beginn des Prozesses ist auf den 25. Juli festgesetzt.

Festnahmen ...

... im Fall Fernando García

Guatemala, 11. April. Anfang April wurde Jorge Alberto Gómez verhaftet. Er war Chef des *Zentrums für gemeinsame Operationen COC* gewesen, dessen Aufgabe es war, die Aktivitäten der Nationalpolizei mit denen der Armee zu koordinieren, vor allem in Sachen der Kontrolle der Bevölkerung. Danach übernahm er einen hohen Rang in der Nationalpolizei, welche schwere Menschenrechtsverbrechen zu Zeiten des internen Konflikts beging.

Gómez war ebenfalls einer der planenden Köpfe, die hinter der illegalen Festnahme und dem Verschwinden des Gewerkschaftlers Fernando García am 18. Februar 1984 standen. Zwei der Täter wurden schon verurteilt. Beide unterstanden am Tag des Verbrechens Alberto Gómez. Diese Festnahme ist dem Eingreifen der Staatsanwaltschaft zu verdanken sowie der Unterstützung des Menschenrechtprokurats und der Nationalen Zivilpolizei.

... im Fall der Ermordung von 16 Personen im Bus aus Nicaragua

Guatemala, 11. April. Eine weitere Festnahme, die zu verzeichnen ist, ist diejenige von Luis Alberto Yuman Garrido vom 5. April. Er wurde in Chiquimulilla, Departement Santa Rosa, verhaftet und soll an der Ermordung der 16 Personen, die in einem aus Nicaragua kommenden Bus reisten, beteiligt gewesen sein.

Der Vorfall geschah im November 2008, dabei starben 15 StaatsbürgerInnen Nicaraguas und ein Holländer, während sie in der Region von Zacapa unterwegs waren. Yuman Garrido ist ebenso in den Drogenhandel und in illegale Vereinigungen involviert. In diesem Fall wurden schon zwei Personen verurteilt. Im Februar 2012 wird gegen zwei weitere Personen prozessiert werden.

... einer Anwältin wegen illegaler Adoptionen

Guatemala, 11. April. Die Anwältin Alma Beatriz Valle Flores de Mejía, die in illegale Adoptionsprozesse verwickelt ist, wurde am 6. April festgenommen. Zuerst war besagte Person auf freiem Fuss, da sie ihre Kaution bezahlt hatte. Nun aber meinte das Gericht, dass Fluchtgefahr bestehe und veranlasste letztendlich doch die Festnahme.

Laut CICIG und Staatsanwaltschaft ist die Anwältin Valle de Flores Mejía Teil einer kriminellen Organisation. Sie autorisierte unter anderem mehrere Dokumente in einem Adoptionsprozess einer Minderjährigen, der verschiedene Ungereimtheiten aufwies. Deshalb wird de Mejía neben des Personenhandels zusätzlich der illegalen Vereinigung und der Dokumentenfälschung angeklagt.

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Barbara Müller – barbara-m@bluewin.ch

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Erscheint vierzehntäglich

Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht

Herausgegeben von

Schweiz:

Verein ¡Fijáte!

2502 Biel

PC: 30-516068-6

Deutschland und Österreich:

Solidarität mit Guatemala e.V.

Postbank Karlsruhe

BLZ: 660 100 75

Kto. -Nr.: 32 95 01-751

Abos:

¡Fijáte!

Barbara Müller

Ankerstrasse 16

8004 Zürich

barbara-m@bluewin.ch

E-Mail-Abo: Fr. 85.-

¡Fijáte!

Christian Hagmann

Am Bahnhof 6

78315 Radolfzell

fijate@web.de

E-Mail-Abo: Euro 50.-